Im Banne eines Heiligen : das Bruder Klaus-Wandgemälde im Emaus Zufikon

Autor(en): **Jäger, Reto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (2018)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Banne eines Heiligen – das Bruder Klaus-Wandgemälde im Emaus Zufikon

RETO JÄGER

Vor 600 Jahren wurde Niklaus von der Flüe (1417 – 1487) geboren. Das Jahr 2017 stand im Zeichen des charismatischen Mystikers und Landesheiligen. Die Bremgarter Kirchgemeinden gedachten des Ranftbruders mit einer gemeinsamen Exkursion unter dem neudeutschen Motto «Huldrych meets Klous». Sie verbanden den runden Geburtstag von Bruder Klaus mit dem Reformationsjubiläum. Weil ein Landespatron für Einheit und Frieden steht, fanden die Konfessionen zu einer symbolischen «Kappeler Milchsuppe» zusammen.

Zum ersten Mal begegnete ich Bruder Klaus im Zürich der späten, unruhigen 1960er Jahre. Der Geschichtslehrer erzählte begeistert vom Mahner und Friedensstifter aus dem Ranft, der zwanzig Jahre ohne Essen und Trinken überlebt habe. Dieses Fastenwunder provozierte uns Jugendliche enorm. Es folgte eine heftige, teils gehässige Debatte, alle gegen einen: den Lehrer. Dieser verteidigte die Nahrungslosigkeit von Bruder Klaus durch alle Böden. «Wenn das nicht stimmt, kann die Geschichtswissenschaft einpacken», verkündete er vom Katheder herab, worauf es aus der Klasse erschallte: «Dann packen Sie doch ein!» Im Rückblick wundere ich mich, dass ich mich trotz dieses nachhaltigen Erlebnisses für das Geschichtsstudium entschied und selber Geschichtslehrer wurde. Um die Frage nach Niklaus' Nahrungslosigkeit machte ich aber in meinem Unterricht immer einen Bogen.

Jahrzehnte später traf ich in der Einsiedelei Emaus in Zufikon wieder auf Niklaus von Flüe. Im Bruderklausenhof neben der Kapelle sind zahlreiche Bilder und Wandgemälde zu sehen. Eine dieser Darstellungen sticht ins Auge: Der heilige Klaus schwebt in der Bildmitte über der Ranftkapelle, Berge im Hintergrund, und versetzt ein gutes Dutzend Menschen in Staunen und Gebet. Unter dem Publikum viel Prominenz: der Papst, der Bundespräsident, zwei Bischöfe. Das Wandbild stammt aus der Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg. Wer sind die Leute, die vor der Heiligenerscheinung

knien? In welchem geschichtlichen Zusammenhang steht das Bild? Ist es Kunst, ist es Gebrauchsmalerei oder gar Historien-Kitsch?

Der Maler Hans Zürcher (1880 – 1958). *Bildnachweis: Zuger Kalender 1959, S. 73.*

Ein Denkmal für den Schutzheiligen der Schweiz

Der Bruderklausenhof entstand auf Initiative von Pfarrer Theophil Kramer.[1] Im Besitz des Emaus befand sich ein Bilderzyklus aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, der in drei Bilderreihen Szenen aus dem Leben des Ranftheiligen darstellt. Kramer fasste den Plan, diese wertvollen historischen Bilder zur Geltung zu bringen und sie mit einem gedeckten Gang vor Witterung zu schützen. Ein Legat von Emil Waldesbühl aus Bremgarten wurde zum Startkapital für diesen Ausbau. Als Carl Dosenbach, Begründer und Inhaber der Firma Schuhhaus Dosenbach & Cie. aus Zug, einen weiteren hohen Betrag spendete und zudem eine Defizitgarantie leistete, wurde im Mai 1944 mit den Arbeiten begonnen. Paul Fischer aus Affoltern, ein Freund Kramers, wirkte als Architekt und Baumeister. In der Mitte des Hofes wurde ein Brunnen mit fliessendem Wasser angelegt; dahinter platzierte man eine lebensgrosse Statue des Einsiedlers, geschaffen vom Luzerner Künstler Hans Zürcher. Auf dem Gelände des ehemaligen Gemüsegartens des Waldbruders stand nun der eingefriedete Bruderklausenhof. Am 15. Oktober 1944 wurde er mit einer imposanten Feier eingeweiht. Zwei Jahre später liess Pfarrer Kramer von Hans Zürcher drei Bilder und Zitate des Heiligen auf die Südwand des Hofes malen. «Sie sollten eine Erinnerung und ein Ausdruck des Dankes

Hans Zürcher

Geboren in Menzingen ZG. Besuch der Kunstgewerbeschule Luzern, 1900 – 1903 Kunstakademie München, 1903 – 1944 Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule Luzern. Freskenmaler. Historische, religiöse und allegorische Kompositionen, Landschaften und Porträts. Öffentlich zugängliche Werke: Wandmalereien und Deckengemälde in den Kirchen Buchrain LU, Wolhusen, Horw, Giswil OW, Wallfahrtskirchen Gormund LU und Emaus/Zufikon, Gemeindehaus Kriens, Schloss Sargans, Rathaus Schwyz und Rathaus Gersau u.a. Glasfenster Pfarrkirche Zufikon.

Quellen: Dokumentation Restaurierungsarbeiten Emaus. 2008, S. 14; Kantonsbibliothek Zug. Zuger Personen; Nachruf in: Vaterland, 12. Februar 1958.

dafür sein, dass uns die Fürbitte des heiligen Bruder Klaus heil durch die Brandung des Zweiten Weltkrieges geführt hat.»[2] Mit dem Bild des heiligen Antonius bei der Sonnenuhr an der südlichen Kapellenwand wurde 1948 der Bruderklausenhof fertiggestellt.

Doch Regenwasser setzte den Bildern zu, ebenso nistende Vögel auf der Dachuntersicht der Mauer. Dazu rankten sich Efeupflanzen über die Malereien und krallten sich im Verputz fest. 2008 wurden die inzwischen arg verblassten Wandbilder von Irene Kamm-Hagenbuch von der Firma Hagenbuch Restaurierungen in Oberlunkhofen restauriert, was sie in einer umfangreichen Dokumentation festhielt.[3]

Eine christliche Ständegesellschaft im 20. Jahrhundert

Treten wir durch das schmale Holzgittertor in den Bruderklausenhof, so sehen wir links den hageren Eremiten streng und entrückt auf einem kleinen Podest stehen und in die Weite blicken. Rechts befindet sich ein Medaillon mit den Namen der Stifter Emil Waldesbühl und Carl Dosenbach. Letzterer war ein Sohn von Franziska Dosenbach (1832–1917), im Volksmund «Finkenfränzi» genannt. Sie war eine innovative Schuhhändlerin aus Bremgarten und begründete eine bis heute weitbekannte Schuhmarke.

Wenn wir die fünf Treppenstufen hinuntersteigen, stehen wir vor dem faszinierendsten der drei Bruderklausenbilder von Hans Zürcher aus dem Jahr 1947. In der Mitte schwebt der hagere Eremit in roter, langer Robe in einem hellen Lichtstrahl, die Hände geöffnet und den Blick gegen oben gerichtet. Er nimmt keine Notiz von den vielen Menschen, die vor ihm knien und beten. Links, in vorderster Position, befindet sich Bundesrat Philipp Etter (1891–1977) aus Zug, Bundespräsident im Jahr 1947, Mitglied der katholisch-konservativen Partei. Etter war von 1934 bis 1959 in der Landesregierung, ein Vierteljahrhundert lang, was ihm den spöttischen Beinamen «Philipp Etternel» (der Ewige) einbrachte. Bundesrat Etter war als Innenminister massgeblich an der Entwicklung der sogenannten Geistigen Landesverteidigung beteiligt. Dabei sollten angesichts der Bedrohung durch Faschismus und Nationalsozialismus die eigenen, «schweizerischen Werte» gefördert werden. Während des 2. Weltkrieges vertrat Etter eine vorsichtige,

Rechts im Bild die katholische Geistlichkeit, angeführt von Papst Pius XII. und den Bischöfen Caminada und von Streng. Links an vorderster Stelle Bundespräsident Philipp Etter. Der Landespatron Niklaus von Flüe wurde 1947 heilig gesprochen, fast 500 Jahre nach seinem Tod.

Das Bruder Klaus-Wandbild von Hans Zürcher aus dem Jahr 1947 im Emaus/Zufikon.

anpassungsfreundliche Politik gegenüber Hitler-Deutschland und dem Italien Mussolinis. Etters Haltung wurde nach dem Krieg kritisch beurteilt. Etter träumte von einer christlichen, ständestaatlich organisierten, autoritären Schweiz.[4]

Die ländliche Schweiz ...

Neben Bundesrat Etter kniet ein blonder Mann im besten Alter, im blauen Anzug, den Kopf leicht gesenkt und die Hände zum Gebet gefaltet. Ist das ein weiterer Politiker? Wir wissen es nicht. Beim uniformierten Mann im Stahlhelm, in dritter Position und mit Schweizerfahne im Rücken, soll es sich um Feldprediger Michel handeln, Stadtpfarrer von Solothurn. Nach Auskunft von Pater Siegfried aus dem Jahr 2005 soll Michel, ursprünglich aus Wohlen, «Fäudprediger mit Liib u Seel», ein Freund von Pfarrer Kramer gewesen sein.[5] Links aussen ist ein Ehepaar in Sennentracht zu se-

hen. Die Frau stützt ihre Hand auf die Schulter ihrer kleinen Tochter, die einen bunten Wiesenblumenstrauss trägt. Als einzige Person im Bild ist ihr Blick nicht auf die wundersame Erscheinung des Heiligen gerichtet; der kecke Blondschopf schaut aus dem Bild direkt in die Augen des Betrachters und schenkt ihm ein unwiderstehliches Lächeln. Es erinnert an Johanna Spyris «Heidi» aus der heilen Alpenwelt. Ganz aussen stützt sich ein alter Mann auf seinen Stock und verfolgt die Szene aus Distanz. In der Ferne schliesslich ertönt der Betruf eines Sennen mit dem Milchtrichter. Für die vier Personen links im Bild sollen Leute aus Zufikon Modell gestanden sein. Wer diese Einheimischen waren, die der Künstler abbildete, wusste Pater Siegfried nicht. Er bedauerte, dass er verpasst habe, danach zu forschen, als er 1977 ins Emaus kam. «Da hätte ich vielleicht noch Leute gefunden, die hätten sagen können, wer es ist.» Das herzige Mädchen, mit Jahrgang 1945 oder 1946, könnte heute noch leben und wissen, dass es damals vom Künstler abgebildet worden ist.

... und die katholische Geistlichkeit

Rechts im Bild sind ausschliesslich Geistliche dargestellt, allen voran Papst Pius XII. (1876–1958) mit der dreistufigen Papstkrone, der Tiara. Dahinter, mit spiegelnder Brille, ist Christian Caminada (1876–1962), seit 1941 Bischof von Chur, abgebildet. An dritter Stelle, ins Gebet versunken, kniet Franziskus von Streng (1884–1970), Bischof von Basel. Dann folgt ein Mönch, der dem Betrachter den Rücken zuwendet. Beim bebrillten Geistlichen an fünfter Position handelt es sich um den Auftraggeber des Gemäldes, Pfarrer Theophil Kramer vom Emaus. Dann folgt die damalige Oberin des Klosters Hermetschwil.[6] Weil die Männer um sie herum in dunklen Gewändern abgebildet sind, wählte der Maler ein helles Kleid für die einzige Frau auf dieser Seite. Ganz aussen befindet sich der Kapuziner Alban Stöckli (1888–1964) aus Hermetschwil, Schriftsteller, Theologe und Gymnasiallehrer.

Die heilige «Gotthard-Schweiz»

Die Szene spielt im Alpenraum, in der «Gotthard-Schweiz», und erinnert an das «Réduit national» des 2. Weltkrieges, als die Schweiz von feindlichen Mächten umschlossen war. Da eine flächendeckende Landesverteidigung unmöglich erschien, zog

Das Mädchen mit dem bunten Blumenstrauss.

Der kecke Blondschopf schaut aus dem Wandbild direkt in die Augen des Betrachters und schenkt ihm ein unwiderstehliches Lächeln. Es erinnert an Johanna Spyris «Heidi» aus der heilen Alpenwelt.

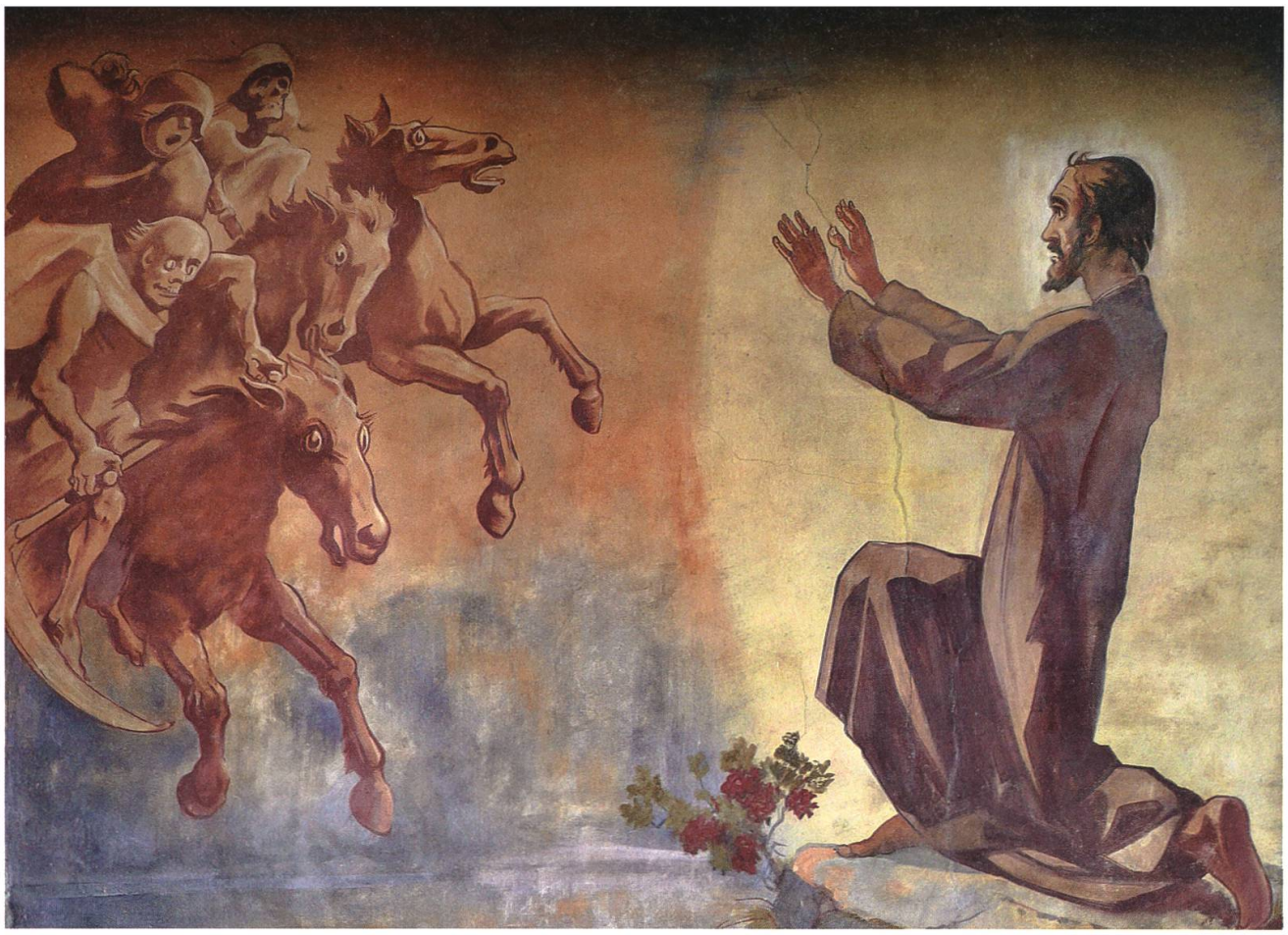
man die Hauptmacht der Armee in die Alpenfestung zurück. Diese Kursänderung der Verteidigungsstrategie wurde von General Henri Guisan im Schicksalsjahr 1940 denn auch auf der symbolträchtigen Rütliwiese den hohen Offizieren verkündet. Gotthard, Rütli und Alpen erfuhren in der Kriegszeit eine Erhöhung zu heiligen Orten der Nation.

Bruder Klaus wurde schon zu Lebzeiten als Gottesmann verehrt. Seine Rolle beim Zustandekommen des «Stanser Verkommnisses» von 1481 machte Niklaus von Flüe zum Friedensstifter und zur nationalen Persönlichkeit. Mit dem Fastenwunder wurde er schweizweit bekannt. Bald nach seinem Tod 1487 wurde sein Grab in der Pfarrkirche Sachseln zu einem der wichtigsten Pilgerorte

des Landes. Hier suchten unsere Vorfahren Mut und Hilfe in Zeiten der Not und Bedrängnis.[7] Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgte die Seligsprechung durch den Papst. Zur Heiligsprechung allerdings kam es erst 1947, drei Jahrhunderte später, unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. Das Wandgemälde im Emaus entstand nicht zufällig in diesem Jahr: Es ist eine Hommage an den Heiligen und an alle, die an der Heiligsprechung mitwirkten. An prominenter Stelle sind die beiden Persönlichkeiten dargestellt, welche die Kanonisation vorantrieben: Papst Pius XII. und Bundesrat Philippe Etter.

Wunder über Wunder

Das Wandbild nebenan zeigt Bruder Klaus, wie er das Vaterland vom Krieg verschont. Er hält die anstürmenden Reiter-Horden auf, darunter einen behelmten Wehrmachtssoldaten. Das Bild erinnert an das «Wunder von Waldenburg»: Am Pfingstmontag im Kriegsjahr 1940, drei Tage nach dem Angriff der deutschen Wehrmacht auf Frankreich und die Beneluxstaaten, soll über Waldenburg im Baselland eine riesengrosse, leuchtende Hand am wolkenlosen Himmel erschienen sein.[8] Für viele Zeitgenossen war klar: Bruder Klaus hält seine schützende Hand über unser Vaterland und verschont uns vor dem mörderischen Krieg. Die Geschichte wurde noch weiter ausgeschmückt: An diesem Abend habe Hitler den Angriff auf die Schweiz befohlen, doch kein einziger Motor sprang an, weder bei Panzern noch bei Lastwagen. Darauf wurde der Angriff abgeblasen und so getan, als wäre es bloss ein Scheinangriff gewesen. Als sich die deutschen Truppen von der Schweizergrenze zurückzogen, funktionierten alle Motoren wieder. Selbst in deutschen Offizierskreisen glaubte man, die Schweiz werde durch eine göttliche Macht beschützt, zumal auch Deutsche diese «Wunderhand» am Nachthimmel gesehen hätten.[9] Noch 1989, ein halbes Jahrhundert später, schloss der offizielle «Diamant»-Film zur Schweiz im Zweiten Weltkrieg mit den Worten: Letztlich war die Rettung der Schweiz «ein Wunder». Damals habe ich diesen Film mit einer Klasse einer Zürcher Mittelschule in einem Festzelt auf dem Münsterhof angeschaut. Nach der Vorstellung entbrannte eine hitzige Diskussion zwischen meinen Jugendlichen und Vertretern der Aktivdienstgeneration. Unversöhnlich standen sich die Meinungen gegenüber, wie damals beim «Fastenwunder».



Abwehr des Krieges. Bruder Klaus stoppt die anstürmenden Reiter-Horden und bewahrt das Vaterland vor Krieg, Tod und Elend. Das Wandbild von Hans Zürcher aus dem Jahr 1947 im Emaus erinnert an die apokalyptischen Reiter von Albrecht Dürer.

Landespatron oder Heiliger der Katholiken?

Bundesrat Etter, der begeisterte Bruder-Klaus-Verehrer, war auch ein profilierter Vertreter des politischen Katholizismus. Bruder Klaus' Heiligsprechung wurde in der Zwischenkriegszeit zum wichtigen Anliegen katholischer Organisationen. Das Wandbild zeigt denn auch eine konfessionelle Sicht von Bruder Klaus: Es sind ausschliesslich katholische Geistliche abgebildet, katholische Männer und Frauen. Es werden in diesem Bild nicht General Henri Guisan, nicht Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen, nicht der Theologe Karl Barth vom Wunder des Heiligen erleuchtet. Niklaus von Flüe ist nicht der «Landesheilige», der für alle Schweizerinnen und Schweizer da ist und sie in seinen Schutz nimmt. Das Bild ist eine Darstellung der katholischen Subgesellschaft, die sich seit der Gründung des liberalen Bundesstaates ausgebildet hat. Von der Niederlage im Sonderbundskrieg traumatisiert, kapselten sich die katholischen Landesteile gegen aussen ab. Sie verschlossen sich vorerst auch der städtisch-industriellen Entwicklung, weil sie befürchteten, ihre gemeinsame Identität zu verlieren. Bruder Klaus war über Jahrhunderte eine überkonfessionelle Integrationsfigur. Schon die Reformatoren Huldrych Zwingli und Heinrich

Bullinger verehrten den Ranft-Eremiten als «guten Christen», als vorbildlichen Eidgenossen, als Kämpfer gegen fremde Kriegsdienste und als Friedensstifter. Am Bruder-Klaus-Mythos strickten jahrhundertelang nicht nur Katholiken, auch Reformierte trugen massgeblich bei zu seiner Verehrung.[10]

Mythos hehre Alpenwelt

Das Wandgemälde von 1947 zeigt eine Schweiz der Alpen, Hirten und Sennen, eine ganz und gar ländliche Schweiz. Diese Welt des gesunden Bauern ist ein Mythos, der zur damaligen Realität im Widerspruch stand. Auch in der Schweiz wuchsen die Städte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts rasant. Die Industrie bot immer mehr Arbeitsplätze und verdrängte die Landwirtschaft. Je dominanter die städtisch-industrielle Gesellschaft wurde, desto stärker wurde das Bild einer traditionellen Bauern- und Hirtenwelt gepflegt. Das Wandbild von Zürcher steht für diese Überhöhung der heilen «Heidi-Welt». Im Gegensatz dazu hat der aus Luzern stammende Maler Hans Erni (1909 – 2015) in seinem monumentalen Wandbild für die Landesausstellung 1939 die moderne Technik mit der alpinen Landschaft und dem rustikalen Brauchtum verknüpft.[11] Seine Stauseen, Bergbahnen und Swissair-Flugzeuge bringt er zusammen mit Prozessionen, Alpaufzügen und Landsgemeinden. Ihm gelingt es, beide Facetten der Schweiz, sowohl Fortschritt als auch Tradition, in einem Bild zu vereinen.

Das Werk von Zürcher wirkt im Vergleich geradezu brav und eindimensional. Ist es Historien-Kitsch? Mit diesem Begriff gilt es vorsichtig umzugehen, wird er doch zumeist abwertend verwendet. Auch gibt es keine gültige Definition, was unter Kitsch zu verstehen ist. Eine gewisse Sentimentalität ist dem Bruder Klaus-Bild von Zürcher nicht abzusprechen. Es zeigt nicht die reale Welt von damals. Es ist aber ein bemerkenswertes und originelles Zeitdokument aus dem Jahr 1947, ein Auftragsbild, das die Weltanschauung katholisch-konservativer Gesellschaftskreise widerspiegelt. Dabei kann ich mich ganz identifizieren mit dem kecken kleinen Mädchen mit dem bunten Blumenstrauss, das fröhlich und zuversichtlich in die Zukunft schaut und das ganze Leben noch vor sich hat. Es steht für die Nachkriegsgeneration, die sogenannten «Babyboomer». Diese starken Jahrgänge werden manche Traditionen infrage stellen.

Kommen wir zum Schluss zurück auf das Fastenwunder. Was sagt die Geschichtswissenschaft heute dazu? Historisch-kritisch bewertet sei die Abstinenz von Speise und Trank in den zeitgenössischen Quellen gut und glaubwürdig belegt, sagen Spezialisten, auch wenn sie naturwissenschaftlich nicht erklärbar sei. [12] Niklaus von Flüe ist und bleibt ein «Rätselmann». Mein alter Geschichtslehrer hatte Recht – es gibt noch Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich unserer Vernunft entziehen.

Reto Jäger
lic. phil. I, ehemals Geschichtslehrer an der Kantonsschule Baden, lebt in Bremgarten und ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen und Literatur

1) Engelbert Ming. Emaus, das Antonius-Heiligtum bei Zufikon. Wohlen 1985, S. 44f.
2) Ming. Emaus. S. 45.
3) Einsiedelei St. Antonius zum Emaus/Zufikon. Restaurierungsarbeiten mit Fotodokumention, August 2008, ausgeführt durch Firma Restaurierungen Hagenbuch, 8917 Oberlunkhofen.
4) Historisches Lexikon der Schweiz. hls-dhs-dss.ch.
5) Gesprächsprotokoll von Heinz Koch und Fridolin Kurmann mit Pater Siegfried im Emaus, 19. Juli 2005, über das Wandbild im Bruderklausenhof. In der Dokumentation der Firma Hagenbuch zur Restaurierung des Bilderzyklus sind die Personen, soweit bekannt, aufgelistet. S. 16.
6) Priorin in Hermetschwil war bis 1947 Pia Figeln, ab 1947 Margarita Schüle. 900 Jahre Frauenkloster St. Martin Hermetschwil, Aarau 1983, S. 22.
7) Roland Gröbli. Niklaus von Flüe 1417–2017. Mystiker. Mittler. Mensch. Einführung in die lebendige Erinnerungskultur zu Niklaus von Flüe heute. www.mehr-ranft.ch (22.1.2017).
8) www.hand-waldenburg.ch und Gröbli, Niklaus von Flüe, S. 42ff. www.mehr-ranft.ch (6.7.2017).
9) www.kath-zdw.ch (6.7.2017).
10) Dazu: Fritz Gloor. Bruder Klaus und die Reformierten. Der Landesheilige zwischen den Konfessionen. Zürich 2017.
11) «Die Schweiz, das Ferienland der Völker». Wandbild Landesausstellung Zürich 1939.
12) Roland Gröbli. Niklaus von Flüe 1417-2017. Einführung in Leben und Wirken von Niklaus von Flüe. www.mehr-ranft.ch (30.6.2017).